Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 9 (1860)

Artikel: Wolfgang Musculus oder Müslin : ein Lebensbild aus der Reformationszeit
Autor: [s.n.]
Vorwort
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120293

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wolfgang Musculus oder Müslin.

Ein Lebensbild aus der Reformationszeit.

Aus dem handschriftlichen Nachlasse des verstorbenen

Dr. Wilhelm Theodor Streuber,

Professor in Basel.

Die nachfolgende wissenschaftliche Arbeit war für den Jahrgang 1858 des Berner Taschenbuches bestimmt, als die Krankheit, welcher der Verfasser im Herbste 1857 unterlag, ihre Vollendung und dannzumalige Veröffentlichung hinderte. Bei seither wiederholter Durchsicht des Aufsatzes gewann ich die Ueberzeugung, daß, wenn leider schon das gesetzte Ziel einer völlig abgeschlossenen Biographie nebst kritischer Beurtheilung der literarischen Thätigkeit und wissenschaftlichen Verdienste des Musculus nicht ganz erreicht werden konnte, immerhin die vollendete Ausarbeitung der Hauptabschnitte, welche das bedeutsamste Wirken des ausgezeichneten Reformators und Stammvaters des jetzt ausgestorbenen bernischen Geschlechts Müslin behandeln, es als sehr wünschbar herausstelle, das Manuscript zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Die Gründe hiezu sind folgende. Streuber, dessen Mutter eine Bernerin war und der als Knabe seine Schulbildung in Burgdorf genoß, bewahrte, ungeachtet der Uebersiedlung der Familie in seine Vaterstadt Basel, stets eine lebhafte Theilnahme für alle bernische Interessen; so widmete er auch bei seinen Studien des Reformationszeitalters dem Wolfgang Musculus noch eine besondere Theilnahme, weil er, eine der hervorragendern gelehrten Persönlichkeiten jener Periode, in Bern einen langjährigen Schauplatz seiner Wirksamkeit fand, und als Mann der Kirche wie der Wissenschaft eine Zierde der neuen Heimat wurde. Mit Vorliebe ging daher der Verfasser an die Bearbeitung seines Lebens und Wirkens, und verschaffte sich die Benutzung jener handschriftlichen Quellen der Stadtbibliothek von Bern und auch derjenigen von Zofingen, welche in keiner Schilderung des Musculus bisher benutzt worden sind. Dieser Umstand, verbunden mit der gründlichen theologischen und philologischen Bildung des Verfassers, von dessen Begabung zur Geschichtsforschung und Geschichtsdarstellung so viele treffliche größere und kleinere Druckschriften Zeugniß geben, ließ eine gediegene Behandlung des Gegenstandes erwarten, und wirklich ist auch das Ausgearbeitete ein sprechender Beweis davon.

Zwar gab Ludwig Grote in seinem 1855 erschienenen „biographischer Versuch" betitelten Wolfgang Musculus (Hamburg, Agentur des rauhen Hauses) S. XI. und 197) eine ziemlich ausführliche Darstellung seines Lebens und Wirkens, und es könnte deßhalb eine gedrängtere und zugleich nicht einmal völlig zu Ende gebrachte Bearbeitung desselben Gegenstandes vielleicht unnöthig erscheinen; allein auch abgesehen davon, daß Grote die erste vorhandene Monographie über Musculus lieferte, und daher jeder weitere Beitrag zu dessen genauerer Kenntniß und Würdigung nur will-

kommen sein muß, erzeigt eine Vergleichung beider Arbeiten die volle Berechtigung der Veröffentlichung der Streuber'schen. Grote selbst, welcher wußte, daß die ihm nicht zugänglich gewesenen handschriftlichen Quellen zu Bern zur Zeit der Abfassung seiner Schrift in den Händen Streubers sich befanden, spricht in seinem Vorworte den Wunsch aus, daß es demselben gefallen möchte, namentlich aus dem Tagebuch der Reise nach Wittenberg die wichtigern Mittheilungen zu veröffentlichen. Streuber erfüllte denn auch diesen von allen Freunden der Reformationsgeschichte getheilten Wunsch. Ueberhaupt ist bei der Fatalität des Nichtabschlusses seiner Arbeit doch der Umstand sehr erfreulich, daß alle die Abschnitte vollendet sind, in welchen der bisher unbenutzte, so interessante handschriftliche Stoff zur Benutzung kommen konnte. Außer dieser wesentlichen Bereicherung gewährt die möglichst aus den ältesten Quellen geschöpfte Darstellung Streubers noch andere Ergänzungen zu der Grote'schen Arbeit, welche hinwieder als Hintergrund zum Bilde des äußern Lebensganges von Musculus solchen Stoff darbietet, der in jener nur in größter Kürze oder gar nicht Aufnahme fand. Ein Zweck Grotes war, Musculus auch als Dichter zu behandeln, und dadurch einen Beitrag zum neuerwachten Studium der Hymnologie zu liefern. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend widmet er daher der betreffenden Parthie angemessene Ausführlichkeit, während Streuber ausschließlich die reformatorische Bedeutung des Mannes ins Auge faßte. Die Hauptgrundlage für die Schilderung der äußern Lebensverhältnisse bildete für beide Darstellungen die 1595 im Drucke erschienene, durch den Sohn, Abraham Musculus, in lateinischer Sprache verfaßte Biographie Wolfgangs. — So ergänzen sich beide Arbeiten, und keine schmälert das Verdienst der andern. — Ist es ein geringer Mangel, daß Streuber nicht dazu gelangte, die

letzte, an äußerlicher Thätigkeit abnehmende Lebenszeit, und das geistige und gemüthliche Wesen der ausgezeichneten Persönlichkeit zu schildern, worüber Grote das Erforderliche anbrachte, so muß man dagegen recht sehr bedauern, daß dem Verfasser nicht mehr vergönnt war, sein Urtheil über die wissenschaftliche Bedeutsamkeit, über die literarische Thätigkeit und den Werth der Leistungen des Musculus niederzuschreiben; denn es wäre bei der von Streuber besessenen Sachkenntniß ein vollgültiges Urtheil gewesen. Gerne hätte ich aus allfälligen Notizen diesen fehlenden Schlußabschnitt möglichst in seinem Sinne ergänzt, aber solche fanden sich fast keine vor. Streuber hatte den Aufsatz in der Reinschrift so weit gefördert, als er hier abgedruckt wird, und gedachte während des Druckes der ersten Bogen den Schluß, welchen er, wie er mir nicht lange vor seinem letzten Krankenlager schrieb, im Kopfe bereits ausgearbeitet hatte, aufzusetzen. Bei der großen Leichtigkeit, mit welcher er arbeitete, wäre die Vollendung des Ganzen in wenigen Tagen erfolgt; aber sein körperliches Leiden nahm so rasch eine arbeitslähmende Wendung, daß die Beendigung unterbleiben mußte.

Einen bündigen, kurzen Ueberblick über das Leben, Wirken und die theologische Denkweise des Musculus hat Pfarrer Eduard Güder in Bern geliefert, und zwar in Herzog's Real-Encyklopädie für protest. Theologie und Kirche, 1858. Bd. X. S. 119—123. Güder hielt sich besonders an die lateinische Lebensgeschichte und an Grote's Arbeit als Hauptquellen. Die Grote'sche Ansicht, daß Musculus auch „deutscher" Liederdichter gewesen, glaubt Güder noch bezweifeln zu sollen.

Schließlich bekenne ich aufrichtig, daß meine persönliche Freundschaft zu dem verstorbenen Streuber ebenfalls an dem Entschlusse, seine letzte wissenschaftliche Arbeit ungeachtet ihres

mangelnden Schlußabschnittes zu veröffentlichen, ihren Antheil hat. Seine Anregung vermochte mich vor acht Jahren die Herausgabe des Berner Taschenbuchs zu unternehmen. Dessen gedeihlicher Fortgang, das für dasselbe mehr und mehr geweckte Interesse in weitern Kreisen scheinen den Herausgeber zu verpflichten, der letzten literarischen Leistung desjenigen den wohlverdienten Raum zu gewähren, welcher durch den Vorgang der Gründung seines Basler Taschenbuches indirekt auf die Herausgabe des meinigen, und seit zwei Jahren auch des zürcher'schen, bestimmenden Einfluß ausübte.

Es ist hier nicht der Ort, einläßlich der wissenschaftlichen Verdienste und der vielseitig gebildeten, edeln Persönlichkeit des im kräftigsten Lebensalter verstorbenen Streuber zu gedenken. Wer die äußere und innere Entwicklung desselben, sowie eine Uebersicht seiner gelehrten Arbeiten kennen zu lernen wünscht, den verweise ich auf den im Basler Taschenbuch von 1858 auf Seite 1 bis 38 abgedruckten, ihn vorzüglich schildernden, von Dr. J. J. Bachofen verfaßten Nekrolog. Wahr und klar, kräftig und treffend hat da der Freund das Lebensbild des Freundes geliefert: ein reines Bild voll Thätigkeit und geistigem Ringen, bei andauerndem körperlichem Leiden und allmählig schwindender Kraft. Basel und das schweizerische Vaterland verlor mit Streubers Hinscheid einen edeln Bürger und einen erprobten Gelehrten von gründlicher, vielseitiger Bildung.

Der Herausgeber.